

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 39

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebis Jura-Standpunkt

Ihre Ausführungen über den Jura (Nebi Nr. 37) – im Hinblick auf die Abstimmung – sind in höchstem Masse gekennzeichnet von staatsbürgerlicher Verantwortung und von den Grundregeln unserer Demokratie, die sie – einmal mehr – souverän hochhalten.

Ich beglückwünsche Sie zu dieser Haltung, mit welcher ich mich zur Gänze identifizierte.

H. J. Pfenninger, Wädenswil

In eigener Sache ...

... hängt im Nebelpalster Nr. 37 H. R. Lutz (er ist nämlich Direktor des Kernkraftwerks Mühleberg) daran, die über Atomenergie anders denken als er, eine Reihe sehr netter Bezeichnungen an: Gesundheitsapostel, Pseudowissenschaftler, Vietnam-Schreihäse (wo ist der Zusammenhang Vietnam – Kernkraftwerke?), Heilslehrer und Gesellschaftszerstörer; «verängstigte Bürger» tönt noch ganz akzeptabel daneben. Muss das wirklich sein, dass man Meinungsverschiedenheiten mit «Schlötterlingen» austrägt? Könnte man, Herr Dr. Lutz, dem Gesprächspartner in Energiefragen nicht zulassen, dass er es redlich meint und seine Argumente ernst nehmen, sich mit ihnen auseinandersetzen und dabei einen ruhigen Ton wahren im Gespräch? Schliesslich befinden sich unter den Kritikern der Atomenergie sehr viele akademisch gebildete Menschen, die Herrn Lutz in der Fähigkeit, über Energiepolitik nachzudenken, sicher in nichts nachstehen und dabei erst noch keine persönlichen Interessen in dieser Sache zu wahren haben.

Dr. M. Häring, Gelterkinden

«Von Loch zu Loch»

Der Leserbrief von P. Pfister, Thun, in Nr. 33 darf nicht unwidersprochen bleiben! Zur Orientierung: Der Unterzeichnete hat keine Beziehungen zu «Pro Simmental»; ich würde es nur zutiefst bedauern, wenn eines unserer schönsten Alpentäler dem Moloch Verkehr geopfert würde!

Zu Ihren Vorwürfen an «Ueli den Schreiber» im einzelnen:

– Die neue Rawilstrasse sei direkt im Talgrund geplant, dort fliess die Simme, es habe Gestrüpp, Wald, Geröll, Felsen und relativ wenig Kulturland. Was hingegen durch die grünen Matten führe, sei die bestehende Strasse nach Zweisimmen!

– Auch die heutige Simmentalstrasse verläuft bei weitem nicht überall durch Kulturland (Simmenporte, Heidenwidli, usw.). Es geht jedoch nicht darum, welche Strasse gebaut werden soll: Die alte Strasse bleibt auf alle Fälle bestehen, und ob die Autobahn wirklich fast kein Kulturland verschlingen würde, ist fraglich. In Boltigen jedenfalls – Abzweigung Jaunpass – sowie in der Lenk müsste schönstes Kulturland geopfert werden!

– Das gelobte Loch am Lötschberg koste Fr. 28.– (einfach). Die BLS sei nicht einmal so kulant, Retourbillette auszugeben. Wo sonst in der Eidgenossenschaft es das gebe... Gegenfrage: Haben Sie noch nie etwas vom Gotthard gehört? Wenn ja, sind Sie dort gratis durchgefahrene? Haben Sie dort

BRIEFE AN DEN NEBI

nicht noch mehr bezahlt, nämlich 2 × Fr. 30.– (retour)?

– Fr. 56.– für hin und zurück durch den Lötschberg bedeute für das Oberland und die Innerschweiz genau das gleiche, wie wenn Ueli und seine Stadtberner, um auf dem kürzesten Weg nach Biel zu gelangen, entweder 56 Franken entrichten müssten, wenn sie nicht den Umweg über ... Zürich machen wollen. – Soll dies eine humoristische Einlage sein?

Vor 70 Jahren ertranken beim Bau des Lötschbergtunnels 25 Arbeiter wegen eines plötzlichen Wassereinbruchs. Wenn man die Gebirgsmassen südlich der Siebenbrünnen und des Iffigensees aufmerksam betrachtet, entdeckt man, dass dort an ungezählten Stellen Wasser aus dem Fels hervorkommt. – Sind Sie bereit, zuvorderst bei den Mineuren beim Bau des Sondertunnels bzw. des Rawil-«Lochs» dabei zu sein? Ich nicht! Diese Wässerchen könnten nicht nur Menschenleben kosten, sondern auch harte Schweizer Franken... Das Fiasko beim Furkaturm hat m. W. wenigstens nur Geld, aber noch keine Menschenleben gekostet!

Einige andere negative Auswirkungen der geplanten Autobahn:

– Enorme schädliche Auswirkungen auf die BLS.

– Wegfall der Nachtruhe in einem unserer schönsten Wandergebiete – der Lenk – mit ihrem Nachtfahrverbot zwischen 2300–0600 Uhr.

– Durchrasen des Rawils und damit der Schweiz durch ungezählte Ausländer mit Pw und Lastwagen, ohne einen Rappen zu bezahlen. Vermutlich sind Sie ja auch ein Gegner irgendeiner Tunnelgebühr oder Autobahn-Vignette?

Heute liegen andere Erkenntnisse vor über Autobahn-tunnel usw. als zu jener Zeit, als die Rawilstrecke geplant wurde. Muss man «ums Verworen» bei der ursprünglichen Meinung bleiben, obwohl sich diese in der Zwischenzeit als falsch, nicht tragbar und nicht zumutbar herausgestellt hat? Muss man einem ganzen Tal dann gleichwohl seinen Willen aufzwingen?

K. Rossel, Thun

Lobbyismus ist nicht anrüchig

Die Systemveränderer und weitere Gruppen unter den A-Werkgegnern überbieten sich in Verunglimpfungen und Schmähungen gegen das, was sie die Atomlobby nennen. Ihnen sei in Erinnerung gerufen, was kürzlich Bundespräsident Willi Ritschard öffentlich gesagt hat:

«Lobbyismus ist aber nicht etwas Anrüchiges. Die Vertretung von Interessen ist vor allem dann nicht zu beanstanden, wenn... ein Interessenvertreter sich für seine Sache einsetzt und nicht so tut, als setze er sich gleich für die ganze Menschheit ein.» Ich glaube, wir können den Elektrizitätsunternehmen mit

ihren bis jetzt drei Atomkraftwerken attestieren, dass sie in den vergangenen 70 Jahren nicht nur so getan haben als ob. Haben sie uns nicht eine wirklich optimale Versorgungssicherheit mit Strom gewährleisten können? In den letzten Jahren konnten sie dies zu 20 Prozent nur dank den bestehenden Kernkraftwerken. Und wenn gewisse Kreise dagegen sind, dass Strom exportiert wird zu den Tages- und Jahreszeiten, in denen wir ihn gerade nicht brauchen, ist das nicht einfach kurzsichtig? Unser eigener Strom würde ja viel teurer, wenn die Werke immer ab- und wieder angestellt werden müssten und wenn die Exporteinnahmen ausblieben. Wer hätte da etwas davon? Wollen wir nicht froh sein, dass unsere Stromversorgung gerade auch wegen den A-Werken so gut und so billig klappt?

F. Blaser, Bremgarten

Unterschiede verdeutlichen

Werte Nebelpalster-Redaktion, als Kompliment können Sie es auffassen, dass ich nach Genuss nur einer Ihrer Nummern (Nr. 35) ein Abonnement bestelle. Dies vorweg.

Des Weiteren möchte ich Ihnen schreiben zu Bruno Knobels Antwort auf die «EE»-Protestbriefe. Die ganze Angelegenheit weist eine interessante Aehnlichkeit auf mit der vor einigen Monaten erschienenen «Pardon»-Parodie auf «Emma» und den Reaktionen darauf (die übrigens vermutlich deshalb so überraschend vereinzelt waren, weil Hans A. Nikel den Weitblick hatte, Sinngleiches wie in Bruno Knobels «Nachbetrachtung» als Vorbemerkung zu veröffentlichen).

Die Gesamtschau bestätigt Bruno Knobel voll und ganz. Allein würde ich jedoch aus der Verwendung des Wortes «Satire» durch die Leserbriefabsender nicht schliessen, dass diese tatsächlich genau wissen, was Satire ist. Deshalb möchte ich anregen, einmal im Nebelpalster Erläuterungen mit Beispielen zu Begriffen wie «Parodie», «Satire», «Karikatur», «Ironie», «Sarkasmus», «Zynismus» etc. zu bringen, Unterschiede zu verdeutlichen, was in einer Zeit, die immer undifferenziertere Betrachtungsweisen produziert, ja erzwingt (deutscher Einfluss greift um sich), sicher den Absichten Ihrer Zeitschrift entspricht, wenn nicht sogar aus Selbsterhaltung entsprechen muss («EE» beweist es).

Mit herzlichem Gruss bin ich hochachtungsvoll (was ich nicht als Floskel missverstanden wissen will) Ihr

Peter Batt, D-Bonn

Kaufboykott

Ich möchte M.-L. Nathan (Leserbrief in Nr. 37) beipflichten und betonen, dass ich auch lieber das Los des spanischen Stiers als des schweizerischen Mastkalbes ziehen würde!

Wenigstens ist weder der Stier noch das Kalb von der Ausrottung bedroht, im Gegensatz zu den Wällen. Daher möchte ich an alle Nebelpalster-Leser appellieren, auf privater Basis einen Kaufboykott gegen Sowjetrussland und Japan, welche einem Fangstopp nicht zustimmen, anzutreten.

F. Plüss, Zürich

Aufmunterung

Lieber Herr Knobel, gestatten Sie mir eine Reaktion auf Ihre «Antwort an R. Anderegg» im Nebi Nr. 36.

Sie haben meine anerkennenden Worte zwar nicht nötig, beruht Ihr Artikel doch auf merk-würdigen Tatsachen und damit auf Wahrheit. Anderseits kann ich mir gut vorstellen, dass auch der eifrigste Verkünder der Wahrheit lahm werden kann, wenn er nur oder vorwiegend mit negativer Kritik und unwahren Behauptungen übergossen wird. (Ist dies nicht einer der Hauptgründe für viele ehemals brennende, jetzt aber lahme und freudlose Pfarrer und Gläubige ohne jegliche Zivilisierung?)

Ihr Artikel hat mich gefreut. Ich freue mich auf Ihre weiteren.

B. Hollenstein, Aesch

Klassisches Beispiel

Zum Artikel von «Schtäcmugge» im Nebelpalster Nr. 29 und zur Erwiderung von Herrn M. Roth im Nebelpalster Nr. 31 gestatte ich mir ein paar allgemeine Bemerkungen. Der Artikel von «Schtäcmugge» ist ein klassisches Beispiel für die heutigen Journalisten, die gerne aufreizende Neugkeiten in die Welt setzen, ohne die tatsächlichen Hintergründe abzuklären oder gar selbst darüber nachzudenken. Bekanntlich hat das Gurttragen noch nie einen Unfall verhindert, sondern nur in vielen Fällen die Unfallfolgen gemildert. Bekannt ist aber auch, dass die getragenen Gurten schon direkte Todesursache waren oder dass die nicht getragenen Gurten dem Fahrer das Leben retteten.

Dem Bundesgericht die Verantwortung für Todesfälle bei nichtgetragenen Gurten in die Schuhe schieben zu wollen, ist lächerlich. Das Bundesgericht hat nämlich niemandem verboten, Gurten zu tragen. Bekanntlich hat es auch das Oberste Deutsche Bundesgericht abgelehnt, Bussen wegen Nichttragens von Gurten zu schützen, und zwar mit der Begründung, das Gericht könne nicht Gesetze schützen, deren Befolgung nachweisbar tödliche Folgen haben könne.

Im übrigen ist es wirklich ein Armutssymbol für unsere sogenannte freie Schweiz, wenn die Obrigkeit dem einzelnen Bürger nicht einmal mehr soviel Vernunft zutraut, dass er selbst entscheiden kann, was er zu seiner Sicherheit vorkehren will. Dies besonders auch, da das Tragen oder Nichttragen von Gurten nur einen Einfluss auf den Fahrer selbst hat und allen anderen Strassenbenützern weder nützt noch schadet. So sind z. B. von den 92 Strassenboten des Kantons St. Gallen im Jahre 1977 nur 26 Autobenutzer gewesen; bei den 66 anderen Todesfällen spielen die Gurten überhaupt keine Rolle.

H. J. Appenzeller, Heerbrugg